

Frédéric Boutet:

## Auf dem Balkon

AN diesem Sonntag begann die Szene, die Helene ihrem Gatten machte, bereits während er sich ankleidete. Helene war ein dunkles, lebendiges Persönchen. Immer mehr erhob sie die Stimme. Da kam Herrn Bruide ein unglücklicher Einfall. Er zog sich fertig an, warf seiner Frau einen langen eisigen Blick zu, ließ sie ruhig im Zimmer und ging hinaus auf den Balkon.

Dreißig Sekunden verstrichen. Helene schloß von innen die Fenstertür. Herr Bruide zitterte. Herr Bruide saß auf seinem Balkon im dritten Stock gefangen. Zuerst wollte er sich nicht aus seiner Würde bringen lassen. Aber dies Gefühl wurde von Entrüstung erstickt. Er versuchte zu klopfen, damit man ihm öffnete.

In diesem Augenblick belehrte ihn der Lärm der zugeworfenen Eingangstür, daß Helene die Wohnung verlassen hatte, und wirklich sah er, als er sich über die Brüstung beugte, ihren grünen Hut das Haus verlassen.

Herr Bruide blieb zornbebend auf seinem Balkon. Schon wollte er die Scheiben zerschlagen. Doch er fürchtete sich zu verwunden.

Herr Bruide blickte von seinem Gefängnis auf die Straße. Er wälzte Gedanken: Rache, Abreise, Scheidung!

„Schönes Wetter heute!“ klang's ganz plötzlich an sein Ohr.

Ein untersetztes Männchen mit guten Augen stand neben ihm, an das Eisengitter gedrückt, das den Balkon von dem der Zwillingswohnung trennte.

Herr Bruide war wenig gesprächig. Sein Unglück machte ihn zugänglich:

„Auf solchem Balkon kann man doch Stunden verbringen . . .“

„Wirklich“, stimmte das Männchen bei. Dann sagte es diensteifrig: „Sie wissen doch, wenn Sie fort wollen, können Sie durch meine Wohnung! Das Gitter ist nicht hoch, wenn ich zwei Schemel ansetze . . .“

„Ich verstehe Sie nicht“, wandte sich Herr Bruide ab, dessen verärgertes Gesicht sich purpurrot gefärbt hatte.

„Doch, doch“, bestand der Nachbar sanft. „Ich weiß wohl, daß die gnädige Frau Sie eingeschlossen hat!“

Herr Bruide antwortete nicht. Er verfluchte Helene. Tiefe Scham stieg in ihm auf. Seine Lächerlichkeit wurde bekannt.

Das Männchen sah ihn schüchtern von der Seite an: „Sind Sie böse? Verzeihen Sie, ich hätte mich vielleicht nicht einmischen sollen, aber ich wollte Ihnen gern einen Dienst erweisen. Sie sind mir sympathisch. Erstens bin auch ich Beamter. Auch ich bin Subdirektor und hoffe, wie Sie, Ende des Jahres Direktor zu werden.“

„Woher kennen Sie meine Angelegenheiten?“ fragte Herr Bruide bestürzt.

„Ja — eben — weil ich — Ihr Nachbar bin — verstehen Sie —. Die Wände des Hauses sind so dünn, ich höre alles. Sie sind abends in Ihrem Eßzimmer — ich auch! Ich verstehe auch alles im Schlafzimmer. Also wenn Sie sich mit der gnädigen Frau unterhalten, hör ich zu — das ist eine Abwechslung! Man weiß nicht, was man abends tun soll. So bin ich die zwei Jahre, die ich Ihr Nachbar bin, immer auf dem Laufenden.“

Der Zorn Bruides brach los. „Das ist gemeine Spionage!“

„Nein, nein“, unterbrach der andere flehentlich, „ich habe zuerst gehört, ohne zu wollen, das schwöre ich! Wenn man in der Welt allein ist, ohne Frau, Verwandte, Freunde . . . Ich altere einsam. Als ich Sie hörte, kam ich in Gesellschaft. Ich rücke an die Wand und bin wie in einer Familie.“

Beide schwiegen. Herr Bruide betrachtete diesen Mann, der am meisten auf der Welt von ihm wußte und ihm fremd war. Unwille bemächtigte sich seiner und zugleich eine Zuneigung, wie zu einem Freund, vor dem man nichts zu verbergen hat.

„Aber wenn Sie vielleicht mal zufällig abends Lust haben“, fuhr das Männchen fort, „komm ich gern einen Augenblick hinüber. Sie brauchen nur an die Wand zu klopfen. — Da kommt übrigens die gnädige Frau zurück! Sie brauchen nicht allein zu essen, Sie Glücklicher . . .“

(Berechtigte Übersetzung von Ursel Ellen Jacoby.)